

Für längere Zeit erschien trotz seines kräftigen Läutens niemand, um dem „Filmkönig“ zu öffnen; aber dieser, der eine vortreffliche Kenntnis der menschlichen Psyche und insbesondere der weiblichen besaß, gab sich nicht so leicht geschlagen; er fuhr fort, energisch zu läuten, da er wohl wußte, daß es wenige Frauen gibt, die der anhaltenden Mahnung einer Glocke widerstehen können.

In der Tat wurde schließlich und endlich die Tür geöffnet, und Mr. Kay erblickte vor sich eine zerzauste und erschrockene Gestalt, die zwei vom Weinen gerötete Augen zu ihm aufhob.

„Wohnt hier Miß Alda Colli?“ fragte Mr. Kay mit seinem scharfen amerikanischen Akzent.

Die gespenstische Figur starrte ihn eine Zeitlang unbeweglich an, ohne eine Antwort zu geben. Der Filmkönig, der sie für taub oder schwachsinnig hielt, wiederholte noch stärker:

„Wohnt hier Miß Alda Colli?“

Die Gestalt erwiderte mit schwacher Stimme: „Nein.“

„Wie? Die Siegerin in der Schönheitskonkurrenz wohnt nicht hier?“

„Die Gestalt antwortete nach einer Pause: „Ja.“

Der Filmkönig war nicht von sanfter Gemütsart.

„Was also: ja oder nein?“ Und indem er nach allen Seiten blickte: „Mit wem kann man hier sprechen?“

Die Schwachsinnige erwiderte: „Mit niemandem.“

Mr. Kay griff in die Tasche und sah auf die Uhr. Es war drei Uhr nachmittags. Dann wies er mit seinem kräftigen Zeigefinger auf die Sechs und sagte mit dröhnender Stimme: „Ich werde um sechs wiederkommen. Haben Sie mich verstanden? Um sechs Uhr.“ Und er fügte knurrend hinzu: „Miß Colli wird gut daran tun, zu Hause zu sein.“

War es ein Versprechen? Eine Drohung? Alda fühlte, daß sie einer Ohnmacht nahe war.

Der Filmkönig begab sich in die Bahnhofsrestauration zurück. Dort diktierte er, während er zwei Kognak und vier Gläser Eiswasser zu sich nahm, seinem Sekretär einen Artikel für die „Chicago Tribune“, dessen Titel lautete: „William Kay entdeckt das schönste Mädchen der Welt in Italien.“ Und darunter: „Engagiert vom Filmkönig für 500 000 Dollar.“

„By Jingo!“ erlaubte sich der Sekretär zu bemerken, „das ist eine schöne Summe!“

„Lies zweitausend“, antwortete der Filmkönig zwinkernd. Und er fuhr in seinem Diktat fort: „Aus der dürftigsten Enge...“

„Der Vertrag ist also schon unterzeichnet?“ unterbrach ihn neuerlich der Sekretär.

„Keineswegs!“ erwiderte trocken der Filmkönig und zündete sich seine Henry Clay an, „ich habe das Mädchen noch nicht einmal gesehen. Aber wann hätte William Donoghue Kay nicht erreicht, was er zu erreichen wünschte?“

*

Dadurch, daß ich auf den Zug nach Mailand über eine Stunde warten mußte, wurde ich in der Bahnhofsrestauration Zeuge dieses Gespräches. Der Zufall wollte es, daß ich Englisch verstand. Aber gerade in diesem Augenblick kam mein Zug.

IV.

Den Ausgang dieser Geschichte erfuhr ich erst einige Monate später. Und zwar von Mr. Kay selbst, von Alda und von... Madame Angèle.

„Madame Angèle, Modes et Chapeaux“ war die erste Schneiderin und ungekrönte Herrscherin von Chiusavalle Olona. In ihrer Jugend war sie als Begleiterin einer berühmten Schauspielerin in der ganzen Welt herumgekommen; sie war eine erfinderische und an originellen Einfällen sehr reiche Person.

Nun begegnete damals Madame Angèle zufällig der Mutter Aldas, die auf dem Nachhauseweg von ihren Klavierlektionen begriffen war, auf der Straße und ließ sie nicht eher los, bis sie beide in dem kleinen Häuschen angelangt waren.

Fortsetzung auf Seite 86